

# Augen auf beim Fischkauf

## Fangflotten plündern die letzten Fischbestände

**Immer mehr Fischbestände stehen kurz vor dem Zusammenbruch. Die Welternährungsorganisation (FAO) schätzt, dass mittlerweile drei Viertel der kommerziell genutzten Fischarten überfischt sind oder am Rande der Überfischung stehen.<sup>i</sup> Besonders kritisch ist die Situation in den europäischen Gewässern. Im nordöstlichen Atlantik sind zwei Drittel der wichtigsten Speisefischartbestände akut bedroht.<sup>ii</sup>**

Hochgerüstete Fangflotten machen Jagd auf immer weniger Fisch: Seit 1970 hat sich die weltweite Kapazität der Fischereiflotte verdoppelt. Obwohl von den 3,5 Millionen weltweit eingesetzten Fangschiffen nur etwa ein Prozent industrielle Schiffe sind, fangen diese 50 bis 60 Prozent der Bestände. Die europäische Fangflotte hat nach offiziellen Berechnungen eine Überkapazität von mehr als 40 Prozent. Damit sich die übernutzten Fischbestände erholen können, müsste die Hälfte der 100.000 Fischereischiffe stillgelegt werden. Zwar investierten die EU-Länder von 1994 bis 1999 fast 900 Millionen Euro in den Abbau von Überkapazitäten. Gleichzeitig floss ebenso viel Geld in die Modernisierung von Schiffen und Hafenanlagen.

### KATASTROPHE BEIFANG

Verschärft wird die Krise durch den enormen Beifang in der Fischerei. Die Netze der Fischereindustrie werden immer größer, die Maschen immer enger. Ein Entkommen wird somit selbst für Jungfische immer schwieriger. Rund 30 Millionen Tonnen Meerestiere werden weltweit jedes Jahr als Abfall über Bord geworfen, weil sie als unerwünschter Beifang in den Netzen sterben.

Dies ist nicht nur eine ökologische Katastrophe – auch die wirtschaftlichen Schäden sind enorm. Ein Grund für die problematischen Beifänge ist die Vergabe von Fangquoten, die eigentlich eine sinnvolle Maßnahme zur Begrenzung der Fischerei ist. In der Praxis führen sie dazu, dass bei bereits gefangener Quote einer Fischart jeder weitere Fisch dieser Sorte zurück ins Wasser geworfen wird – sterbend oder schon tot. Unzähligen Meerestwohnern wird dadurch die Nahrungsgrundlage entzogen, wodurch viele Bestände schon stark zurückgegangen sind

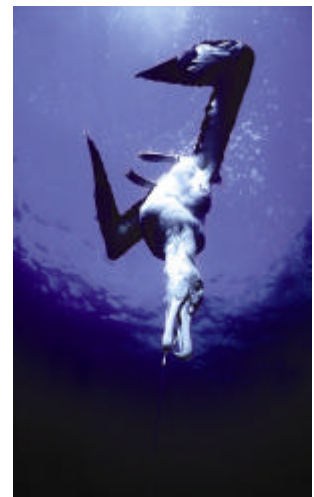


Seesterne, Muscheln und Krebse werden als Beifang in der Nordsee mitgefangen. © Germain/Greenpeace

### WIE WIRD GEFANGEN?

Etwa 17 verschiedene Fangtechniken werden in europäischen Gewässern eingesetzt. Die Fischereigeräte haben unterschiedliche Einflüsse auf die Ökosysteme. Schleppnetze liefern Netzfüllungen von bis zu 600 Tonnen Fisch sowie riesige Mengen an Beifang. Grundnetzschleppnetze und Baumkurren durchpflügen den Meeresboden, töten dort lebende Meerestiere und schädigen das Ökosystem auf lange Sicht. Auch bei dieser Methode ist der Beifang sehr hoch.

Treibnetze wurden durch eine Resolution der Vereinten Nationen (UN) im Jahre 1992 für die Hochseefischerei verboten. Erst 2002 setzte die Europäische Union (EU) diese Maßnahme in ihren Gewässern durch. Eine Ausnahme ist jedoch die Ostsee – dort gilt die Konvention immer noch nicht. Die EU Kommission hat im Juli 2003 einen Vorschlag gemacht, die Treibnetzfisherei in der Ostsee zu verbieten. Über diesen Vorschlag muss aber noch der EU-Ministerrat abstimmen.



Albatros als Beifang an Piratenlangleine © Greenpeace

Das Problem der Stellnetzfisherei ist der hohe Beifang an Meeressäugern, die sich in den Netzen verfangen und ertrinken. Allein in der Dänischen Stellnetzfisherei in der Nordsee sterben jährlich mehr als 7.000 Schweinswale.

## WOHER STAMMEN FISCHSTÄBCHEN?

Seit 2002 gilt eine neue EU-Verordnung zur besseren Kennzeichnung von Fischerei-Erzeugnissen, einschließlich Krebs- und Weichtieren. Sie besagt, dass frische, gefrorene und getrocknete Fischereiprodukte nur verkauft werden dürfen, wenn sie gekennzeichnet sind mit...

- Handelsbezeichnung (Art)
- Produktionsmethode (Meere-, Binnenfisherei oder Aquakultur/Zucht)
- Fanggebiet (z.B. Nordostatlantik, Ostsee) oder Aufzuchtgebiet (z.B. Norwegen).

Verarbeitungsprodukte wie Fischstäbchen und Fisch-Konserven sind von der Regelung nicht betroffen. Zudem ist die Kennzeichnung aus ökologischer Sicht unzureichend, da sie nichts über die Situation der jeweiligen Bestände und über die Fangmethoden aussagt.



Fischstäbchen sind Fabrikware

© Nimtsch/Greenpeace

## WAS FORDERT GREENPEACE ?

- Die Fischerei darf marine Ökosysteme nicht zerstören. Fangmethoden müssen so auf die erwünschte Fischart zugeschnitten sein, dass Beifang vermieden wird.
- Bewirtschaftung stets nach dem Vorsorgeprinzip: Strenge Maßnahmen und Kontrollen müssen greifen, bevor ein Bestand überfischt ist.
- Verbot von Treibnetzen in der Ostsee.
- Verringerung der industriellen Fischerei weltweit auf die Hälfte.

- Einrichtung von Meeresschutzgebieten, in denen sich Fischbestände ungestört entwickeln können. Striktes Fangverbot in ökologisch sensiblen Gebieten.
- Die Überfischung darf nicht zusätzlich mit Steuergeldern gefördert werden. Subventionen sollten genutzt werden, um schonendere Fanggeräte zu entwickeln und einzusetzen.
- Um die illegale Fischerei, die Piratenfisherei, zu bekämpfen, muss die EU ihre Häfen konsequent für Schiffe unter Billigflaggen sperren.
- Ausgemusterte EU-Fangschiffe dürfen nicht die Überfischung in Drittländern fördern. Die Verträge dürfen keine Umwelt- und Entwicklungsabkommen unterlaufen. Das Vorsorgeprinzip, regionale Entwicklungspläne und ein garantiertes Mitspracherecht von lokalen Fischereigemeinden sind die wesentlichen Voraussetzungen, um nachhaltige und verantwortungsvolle Fischerei in Drittländern zu sichern.
- In ihrer jetzigen Form bietet die kommerzielle Fischzucht keine nachhaltige Alternative zur Fischerei. Die Aquakultur muss arten- und umweltgerecht gestaltet werden.

## WAS KÖNNEN SIE TUN?

- Fragen Sie ihren Lebensmittelhändler, woher sein Fisch stammt und wie er gefangen wurde. Verlangen sie Produkte aus Bio-Aquakultur.
- Der Greenpeace-Einkaufsführer „Fisch&Facts“ gibt einen Überblick über die Situation der Fischbestände und ihrer Fangmethoden. Er hilft Ihnen bei der Kaufentscheidung (telefonisch bestellbar unter 040/30618-0)
- Schreiben Sie an Verbraucherschutzministerin Künast (Grüne) und fordern Sie ein Verbot der Treibnetzfisherei in der Ostsee. (*Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Ministerin Renate Künast, 11055 Berlin*).

Greenpeace-Gruppe Stuttgart  
 mail@greenpeace-stuttgart.de  
 http://www.greenpeace-stuttgart.de

<sup>i</sup> FAO, 2002, The State of World Fisheries and Aquaculture 2002, FAO Rome

<sup>ii</sup> OSPAR, 2000, Quality Status Report on the Marine Environment for the North East Atlantic